

Die Sprache der Hände baut die Brücke zu den Hörenden

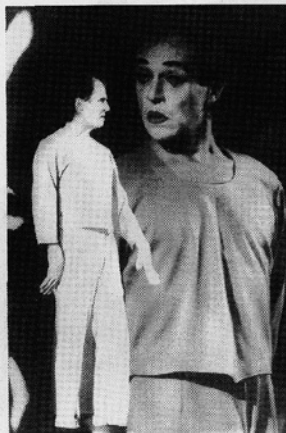
Gehörlosen-Gottesdienst und Fotoausstellung: Worte, Gefühle und Empfindungen werden, in Gesten und Mimik übersetzt, beinahe zum Tanz

Von Anita Strecker

FLÖRSHEIM. Die Tischreihen im Pfarrzentrum St. Gallus sind im Nu belegt. Immer neue Grüppchen drängen von der Kirche herüber, lachen, umarmen sich zur Begrüßung und nicken der unbekannten Besucherin im Vorbeigehen freundlich zu. Dennoch, es bleibt — jenes scheue Zögern, den Schritt vom Eingang hin zu den anderen zu wagen: Wie sich mitteilen, wenn die eigenen, gesprochenen Worte kein Ohr erreichen? Wie Antworten verstehen, wenn Gesten und Mimik so fremd erscheinen, daß der eigene Körper zur Salzsäule erstarrt? Eine Ahnung stellt sich ein, was es heißt, in seinen Verständigungsmöglichkeiten beschränkt, alleine außen vor zu bleiben. Unter Gehörlosen mit ihrer unbefangenen Gebärdensprache ist der Hörende der Behinderte.

Doch zur gegenseitigen Verständigung reicht schon ein winziger Schritt. Etwa über die Kirchenschwelle von St. Gallus, wenn Pater Amandus von der Frankfurter Liebfrauen-Gemeinde, wie am Samstag, zum Gehörlosen-Gottesdienst bittet. Seit Jahren arbeitet der Kirchenmann mit dem schlohweisen Bart als Gehörlosen-Seelsorger, betreut dabei rund 300 Gemeindeglieder im Rhein-Main-Gebiet und feiert mehrmals im Jahr mit seiner Gehörlosen-Theatergruppe und dem Gebärdendorch Messen in Flörsheim.

Gott: drei Finger der rechten Hand wie zum Schwur erhoben — *uir*: beide Handflächen weisen in die eigene Runde der Lobpreiser — *loben*: die Rechte klopft zweimal auf die linke Schulter — *Dich*: beide Hände zeigen nach oben. Und wie sie Gott lobpreisen, um wieviel sinnlicher und lebendiger gerät der liturgische Dialog zwischen Pater, Gebärdendorch und Gemeinde in ausladenden Gesten und ausdrucksstarkem Mienenspiel als im sonst üblichen monotonen Wechsel-Geburmel zwischen Priester und Gemeinde. Gottes Wort wird, in Gesten und Mimik übersetzt, fast zum expressiven Pantomimentanz. Selbst Hörende scheinen im Verlauf der Messe auf die Dolmetscherin



Der gehörlose Künstler Dieter Fricke aus Flörsheim will mit seinen Arbeiten eine Brücke zwischen Gehörlosen und Hörenden bauen. Mit mehrfach belichteten Fotoaufnahmen, die Bewegungsabläufe einer Szene festhalten, zeigt er, wie gegenseitiges Verstehen möglich wird: über die Sprache des Körpers. (FR-Bilder: Kuropatwa)

verzichten zu können, die die Gebärden des Chors und der Theatergruppe in gesprochenes Deutsch übersetzt.

„Man hätte den Ton abdrehen sollen“, sagen später auch hörende Jugendliche, die mit ihrem Kaplan Christian Enke eigens aus Oberlahnstein zur Messe angereist sind. Enke, ein früherer Mitarbeiter von Pater Amandus, hat den Jugendlichen Grundzüge der Gebärdensprache beigebracht. Wozu? — „Wozu lernt man Fremdsprachen?“ lautet die Gegenfrage. Fließend klappt die Verständigung allerdings noch nicht, immer wieder müssen Dolmetscher wie Christiane Kupezak vom Frankfurter Gehörlosenzentrum helfen. Den Ton braucht auch der gehörlose

Künstler Dieter Fricke nicht. Seine kunstvollen, mehrfach belichteten Fotografien im Foyer des Pfarrzentrums sprechen Bände. Vor etwa neun Jahren hat der heute 53 Jahre alte Flörsheimer begonnen, die Probleme Gehörloser — aber auch ihre ganz eigene Welt der Sinne, Gefühle und Empfindungen — in Bilder, Fotos und Skulpturen umzusetzen. „Ich will zeigen, daß auch wir eine Kultur haben und will eine Brücke bauen zwischen Hörenden und Gehörlosen.“ Denn noch immer, sagt Fricke in Gebärdensprache, die Christiana Kupezak übersetzt, ist der Austausch äußerst beschränkt.

Entsprechend unbekannt sind auch die Schwierigkeiten, unter denen Gehörlose

heute noch leiden — trotz medizinischer und technischer Fortschritte. Ein entscheidendes Handicap: Die Gebärdensprache ist an vielen Schulen nach wie vor verpönt. Als „Affensprache“ war sie vor Jahren gar strikt verboten. Hörende haben Angst, Worte mit ihrem Körper auszudrücken. Es fällt ihnen schwer, locker zu werden. Das ausgeprägte Körpergefühl der Gehörlosen bleibt ihnen fremd. Stattdessen müssen gehörlose Kinder mühselig Laute und einzelne Worte trainieren und das Lippenlesen lernen, sagt Fricke. „Aber niemand hat bemerkt, daß wir mit den Lauten keinen Inhalt verbinden können.“ Und: Neben der Mühe, sich ständig auf Lippenbewegungen zu konzentrieren,

ist ein Drittel der Laute nicht zu sehen. Wie viele Gehörlose hat sich der gebürtige Nordhesse als Junge die Sprache der Zeichen heimlich beigebracht: „Jeder Mensch fängt über Gebärdensprache an, sich zu verständigen. Laute und die Sprache folgen ganz von alleine.“ Ebenso automatisch, sagt Fricke, lernen Gehörlose über die Gebärdensprache gesprochenes Deutsch als Zweitsprache dazu.

Das katholische Gehörlosenzentrum um Pater Amandus, ☎ 069/9218901, wirbt seit langem für die Gebärdensprache und bietet Kurse auch für Hörende an. Ein ähnliches Angebot wurde vor kurzem auch in das Programm der Frankfurter Goethe-Universität aufgenommen.